



„... die kann nur eine große Koalition lösen“

BAD AUSSEE. Ex-Finanzminister und Salzbaron Hannes Androsch zu Gusenbauer, Schüssel, EU und alternden Politikern.

VON WERNER BENINGER

OÖN: In den letzten Wochen waren von Ihnen wieder zahlreiche Wortmeldungen zur Politik zu hören. Wollen Sie noch SP-Vorsitzender werden?

ANDROSCH: Nein, mein Leben hat sich in eine ganz andere Richtung bewegt. Das schließt aber nicht aus, dass ich Meinungen habe und diese auch kundtue. Auf diese Weise kann man am politischen Leben teilhaben oder vielleicht sogar Politik mitgestalten, ohne ein politisches Amt zu haben. Umgekehrt kann es bei den immer kürzer werdenden Halbwertszeiten von Amtsinhabern so sein, dass sie zwar ein politisches Amt haben, aber nie Politik gemacht haben.

●● Viele sind offenbar lieber arbeitslos, weil das Arbeitslosengeld im Vergleich zum Aktivlohn so hoch ist. ●●

HANNES ANDROSCH

OÖN: Zum Beispiel?

ANDROSCH: Ich weiß nicht, wie viele Infrastrukturminister wir in den letzten Jahren gehabt haben.

OÖN: Da Sie es offenbar selbst nicht machen wollen, täuscht der Eindruck, dass

Sie Ihren Salinen-Generaldirektor Thomas Joszeffi politisch positionieren?

ANDROSCH: Positioniert habe ich ihn als Salinen-Generaldirektor. Das schließt nicht aus, dass er zu öffentlichen Fragen eine Meinung hat - erst recht als Unternehmer, der von der Politik betroffen ist.

OÖN: Ist Alfred Gusenbauer der ideale Spitzenkandidat für die SPÖ?

ANDROSCH: Einen idealen Kandidaten gibt es nicht. Gusenbauer hat 2000 ein mehr als schweres Erbe übernommen, ein finanzielles, personelles und in-



haltliches Defizit - und einen Großteil wieder auf Schienen gebracht. Unter seinem Vorsitz wurden nahezu alle Wahlen gewonnen. Bei den Nationalratswahlen hat Gusenbauer gute Chancen, die relative Mehrheit zu gewinnen.

OÖN: Diese Landtagswalsiege sind ja nicht Gusenbauers Verdienst.

ANDROSCH: Der Parteivorsitzende ist für die Gesamtsituation verantwortlich. Man macht ihn ja auch für Verluste verantwortlich.

OÖN: Hat die SPÖ inzwischen die Oppositionsrolle gelernt?

ANDROSCH: Opposition ist ein hartes Brot, schauen

Sie sich durch Jahre hindurch die ÖVP an ...

OÖN: ... die hat Opposition auch nie gekonnt...

ANDROSCH: ... aber gelitten hat sie darunter enorm. Umso wünschenswerter wäre es, wenn die SPÖ nächstes Jahr wieder in die Regierung kommt.

OÖN: Sie reden einer großen Koalition das Wort.

ANDROSCH: Es gibt Fragen, die kann nur eine große Koalition lösen. Da müssen sich halt vier Leute zusammenfinden und das durchtragen für einige Zeit. Sie wäre wünschenswert, um auch einmal ein paar große Brocken auf dem Weg in die Zukunft wegzuräumen.

OÖN: Gegenüber den letzten Jahren der großen Koalition hat die heutige Regierung doch mehr Reforminitiativen gesetzt.

ANDROSCH: Das stimmt nicht. Während der letzten großen Koalition ist der EU-Beitritt erfolgt und die Mitgliedschaft in der Währungsunion gelungen. Es sind Vermögenssteuer und die Gewerbesteuer abgeschafft worden. Daran gemessen hat die angebliche Wenderegierung überhaupt nichts zu Stande gebracht außer einer stagnierenden

Wirtschaftsentwicklung, Rekordarbeitslosigkeit und einer Rekordzahl an Sozialhilfeempfängern.

OÖN: Kann die Politik Arbeitsplätze schaffen?

ANDROSCH: Sie kann helfen und sollte nicht auch

noch behindern. Wir haben ein riesiges Defizit im Bildungsbereich, ebenso in der Forschung und bei Großprojekten im Verkehrs- und im Kommunikationsbereich. Wir sind Weltmeister in der Verhinderung von Großprojekten. Es ist auch nicht einzusehen, dass wir es nicht zustande bringen, für alle jungen Leute Lehrplätze zur Verfügung zu stellen. Wenn man so viel Geld für Arbeitsmarktförderung ausgibt, ist das, was man braucht, damit alle etwas lernen, eine Bagatelle. Wir beschäftigen 50.000 Deutsche und die arbeiten ja auch nicht zu Dumpingbedingungen. Da muss man sich fragen, warum macht dieselbe Arbeit nicht ein Österreicher. Die sind offenbar lieber arbeitslos, weil das Arbeitslosengeld im Vergleich zum Aktivlohn so hoch ist. Daher habe ich vor Jahren einen Kombilohn verlangt.

●● Auf die Idee, dass Schüssel zu alt wäre, käme ich nie. Dieser Jugendwahn älterer Herren ist töricht. ●●

HANNES ANDROSCH
zu Busek und Neisser

OÖN: Da treten Sie aber jetzt schon auf sämtliche Hühneraugen Ihrer Partei.

ANDROSCH: Das ist halt meine Meinung. Aber letztlich ist die Regierung Schüssel für die Lage ver-

antwortlich. Dem Phantom Nulldefizit nachzujagen, ist ökonomischer Unsinn, vor allem in einer Rezession. Da wird gespart auf Teufel komm raus zu Lasten der Zukunft. Und von einem Nulldefizit ist überhaupt keine Spur.

OÖN: *Wo sehen Sie die Probleme auf EU-Ebene.*

ANDROSCH: Jeder krebst illusionshaft in seinem nationalstaatlichen Schrebergarten herum und begreift net, dass er alleine für einen großen Wurf zu klein ist. Die Amerikaner und Japaner sind Europa im Forschungsbereich weit überlegen und innerhalb Europas ist Österreich im unteren Bereich. Die europäische Bürokratie hat sicherlich ihre Exzesse - wie jede Bürokratie. Sie hat aber nicht mehr Beamte, als das österreichische Finanzministerium. Die EU-Kommission kann gerade über ein Prozent des europäischen Sozialproduktes disponieren, die einzelnen Länder hingegen über 50 Prozent. Da sieht man doch, wo die Verantwortung liegt.

OÖN: *Ihre Generationskollegen Erhard Busek und Heinrich Neisser haben jüngst die Überalterung*

der Politik kritisiert. Ist Wolfgang Schüssel zu alt?

ANDROSCH: Mir fällt vieles ein, was ich an Schüssel kritisieren kann, aber dass er zu alt sein soll, auf diese Idee wäre ich nicht gekommen. Dieser Jugendwahn älterer Herren ist einfach töricht. Vielmehr würde es Sinn machen, wenn die Vertreter der Seniorenverbände, etwa ein Karl Blecha, im Nationalrat sitzen würden.



Androsch: „Dem Phantom Nulldefizit nachzujagen, ist Unsinn.“

Foto: Neumayr

Die schillernde Karriere des Hannes Androsch



Der im April 1938 geborene Hannes Androsch galt als Kronprinz von Bruno Kreisky. Er zog 1967 mit 29 als Obmann der mächtigen Wiener Bezirksorganisation Floridsdorf in den Nationalrat ein und wurde 1970 mit 32 Jahren jüngster Finanzminister Europas. Sein „unsozialistischer“ Lebensstil, die Unvereinbarkeit des Amtes als Finanzminister mit dem Besitz zweier Steuerberatungskanz-

leien (samt Querverbindungen zum AKH-Skandal) und eine „alzu günstige“ Finanzierung seiner Villa führten 1980 zu seinem Rücktritt. Er fiel gut gepolstert in den Chefsessel der Creditanstalt. Nach einer Verurteilung wegen Steuerhinterziehung wurde er nicht wiederbestellt. Erfolge feierte Androsch ab 1994 als Unternehmer (AT & S) sowie durch den Kauf der Salinen 1997.



Jung, smart, Finanzminister: Androsch in den 70er-Jahren, mit seinem anfänglichen Förderer Bruno Kreisky (rts, Votava)

FRAGEBOGEN

Drei Stichworte, drei Sätze

Nach dem Interview baten die ÖÖN Androsch auch noch zum „wordrap“:

Salzbaron: Das ist ein Missverständnis. Abgesehen davon, dass ich ein überzeugter Republikaner bin, hat das Salzrecht immer der Herrschaft gehört, also dem Kaiserhaus, dem Fürsterzbischof oder den Hallingern. In diesem Sinne sind Ludwig Scharinger und ich mit unseren Mitarbeitern so was wie die neuen Hallinger.

Schulden: Es kommt darauf an, wofür. Für einen Hausbau, für die Ausbildung der Kinder, für Investitionen in die Zukunft eines Unternehmens oder in die Infrastruktur sind Schulden positiv zu sehen. Wenn man Schulden macht, um ins Kasino zu gehen, ist das unsinnig.

Brüssel: Wenn etwas schlecht geht, ist Brüssel schuld. Wenn es gut geht, ist es Verdienst der nationalen und lokalen Politiker.

Politik ist notwendig und faszinierend.

Freude macht mir zu leben und zu gestalten.

Parteivorsitzender der SPÖ bin ich nicht, und werde ich nie sein.

Meine drei positivsten Eigenschaften sind: Voraussicht, Tatkraft und Übersicht.

Meine drei negativsten Eigenschaften sind: Ungeduld wenn nichts weiter geht. Unbeherrschtheit gegenüber präventiver Dummheit. Schlampigkeit in angeblich unwichtigen Dingen (letzteres ein Beitrag von Androschs Ehefrau Brigitte).